

VILÉM FLUSSER Geschlecht.

Wenn wir die Fuelle der Lebensformen betrachten, welche uns umgeben, sind wir geneigt, den Reichtum des Lebens zu bewundern. Aber wenn wir die Regeln bedenken, nach denen das Spiel des Lebens sich ordnet, dann neigen wir eher dazu, von der Armut des Lebens zu sprechen. Tatsaechlich: welch ein Unterschied zwischen Algen und Eichen, zwischen Schmetterlingen und Wa len. Und tatsaechlich: das Lebensspiel scheint nur zwei Regeln zu folgen, der des gegenseitigen Verschlingens, und der des horizontalen und vertikalen Verbreitens. Kein sehr intelligentes Spiel, und man sollte hoffen, dass in den immensen Tiefen des Kosmos irgend ein Planet sich um irgend eine Son ne dreht, auf dem sich das Leben etwas gescheiter gebaerdet. Allerdings laesst sich andererseits wieder behaupten: es ist doch merkwuerdig, dass zwei so simple Regeln so kompliizierte Formen hervorgebracht haben. Denn wie immer ist auch hier folgendes der Fall: nicht die festgestellten Tat sachen sind interessant, sondern interessant ist, wie wir sie interpraetie ren.

Das Leben verbreitet sich horizontal, (ueber die Erdoberflaeche), und vertikal, (in die Hoehen der Atmosphaere und Tiefen der Ozeane), im Grunde nur auf drei einfache Methoden. Die erste ist Wachstum von Einzelwesen. Es ist eine schlechte Methode, denn der Groesse der Einzelwesen sind von den physikalischen Faktoren der Umgebung enge Grenzen gezogen. Die zweite Metho de ist Teilung. Der weitaus groessere Teil des Lebens folgt dieser Methode, naemlich die primitiven Wesen, ("primitiv" ~~ys~~ selbstredend vom chauvinistischen Menschenstandpunkt). Diese Wesen sind unsterblich, denn Teilung ist nicht Tod, sondern vervielfaeltigtes Leben. Ebenso unsterblich sind im Prin zip uebrigens auch die Geschlechtszellen der hoeheren Wesen. Eine ziemlich uninteressante Unsterblichkeit also, und sie ist fuer den Preis des Geschlech tes erkauft, einen Preis, der von manchen als zu hoch angesehen werden koennte. Die dritte Methode ist die der geschlechtlichen Fortpflanzung, und sie wird von den hoeheren Lebewesen geuebt, zu denen auch wir uns zaehlen. Die se Wesen sind sterblich. Der Lohn der Suende ist der Tod, solange nicht die Biologie auf eine oder andere Art den Tod ueberwindet, und damit der Suende ein Ende bereitet.

Die Methode der geschlechtlichen Fortpflanzung beruht auf dem Prinzip zweier einander ergaenzender Faktoren: des konvexen befruchtenden, und des konkavenfortpflanzenden im eigentlichen Sinn dieses Wortes. Der konvexe FaK tor, (der "maennliche"), ist im Grunde nichts als ein Instrument des konka ven, (des "weiblichen"), sich bereichert zu teilen. Das Leben ist weiblich. Dies kann seitens der Frauenrechtlerinnen so verstanden werden: Maenner sind ein spaeter Luxus, den sich das Leben erlaubte, und sollten sich also als Funktion der grundlegenden Konstanten, (der Frauen), verhalten. Und dies kann andererseits von den sich verzweifelt wehrenden Maennern, so verstanden werden: Maenner sind spaeter Luxus, und darum die hoechste Form des Lebens. Da es vorlaeufig kein drittes Geschlecht gibt, gibt es keinen Richter des Streites:

VILÉM FLUSSER

Fuer die meisten geschlechtlichen Lebewesen allerdings ist dieser Streit ohne Bedeutung. Sie sind doppelgeschlechtlich, und koennen sich selbst befruchten. Sie koennen also Hoehen des Narzissismus erklimmen, die fuer uns blosser Menschen nicht einmal vorgestellt werden koennen. (Allerdings, der Versuch, sich solches vorzustellen, beleuchtet jene schwanzfressende Schlange, welche angeblich in unsern tiefsten Unbewussten schlummert, jenen doppelgeschlechtlichen "Uroboros", in seltsamem, zugegebenermassen etwas unappetitlichem, Lichte. Denn diese doppelgeschlechtliche Schlange ist doch in Wirklichkeit der doppelgeschlechtliche Bandwurm.) Andere geschlechtliche Lebewesen aber, (zum Beispiel Sardinen, Kaninchen, Menschen, und nach Ansicht mancher Scholastiker, Engel), werden in zwei von einander getrennten Geschlechtern geliefert. Zwar ist diese Trennung nicht so perfekt, wie es die buergerliche Moral wahr haben moechte. Alle Frauen haben auch maennliche Aspekte, und noch staerker haben auch alle Maenner weibliche, (denn das Maennliche ist philogenetisch gesehn, wie gesagt, ein weiblicher Auswuchs). Sosehr also auch die buergerliche Moral das Zwielfichtige am Geschlecht ausmerzen moechte, (um das patriarchalische "establishment" zu stuetzen), so kommt es doch immer wieder in Krisenzeiten, (zum Beispiel der unseren), zum Vorschein. "Gay power". Und doch: sollen sich solche getrenntgeschlechtliche Wesen vermehren, (eine allerdings heute fuer manche zweifelhafte Praemisse), dann muessen Maennchen und Weibchen, (man betrachte das zaertliche Diminutiv), intim zusammenkommen.

Sie muessen nicht nur, sondern, (aller juedisch-christlichen Moral zum Trotz), sie duerfen. Denn die geschlechtliche Fortpflanzung hat einen Trick erfunden, um Maennchen und Weibchen zum Zusammenkommen zu motivieren. Sie ist mit Lustgefuehlen verbunden. Was "Lust" bedeutet, laesst sich schwer objektiv definieren. Fuer eine wissenschaftliche Beobachtung ist es kaum moeglich, Lustkraempfe von Schmerzkraempfen zu unterscheiden. Ein hypothetischer ungeschlechtlicher Biolog haette Schwierigkeiten, das Motiv des Zusammenkommens der beiden Geschlechter zu erklaren. Er kann es nur, weil er selbst im Fortpflanzungsprozess engagiert ist. Diese Bemerkung ist ein Beitrag zum Problem der angeblichen Objektivitaet der wissenschaftlichen Disziplinen.

Das Geschlecht ist also lustbetont, (wie man so sagt), ausser natuerlich im Fall mancher frigider Ehefrauen, die nur ihre Pflicht erfuellen und ihrem Ehemann Erben "schenken". Und ausser im Fall anderer Prostituierten, die aus aehnlichen wirtschaftlichen Motiven handeln. Es ist lustbetont, das heisst: von Lustgefuehlen begleitet. Allerdings, wie die erwaehten Beispiele beweisen, nicht immer. Und allerdings koennen die Lustgefuehle auch unbegleitet vom Geschlecht erscheinen. Es gibt eine bekannte psychologische These, wonach fast ueberhaupt alle Lustgefuehle Gefuehle sind, die sich problematisch vom Geschlecht losgeloest haben. Nach dieser These ist die Lust am Loesen von Schachproblemen im Grund geschlechtliche Lust, einfach weil sie Lust ist. Eins an der These ist sicher wahr: die Lust zu ihr und an ihr ist sicher geschlechtlich.

VILÉM FLUSSER

Aber das heute im Vordergrund stehende Geschlechtsproblem ist nicht mehr nur dieses: wann ist das Geschlecht von Lust begleitet, wann unbegleitet, und wann ist die Geschlechtslust vom Geschlecht unbegleitet? Sondern vielmehr dieses: Wann ist das Geschlecht, (mit oder ohne Lust), eine Methode der Fortpflanzung, und wann ist es eine Methode, Lust zu provozieren? Denn seit einiger Zeit hat sich das Verhaeltnis zwischen Geschlecht und Lust begonnen, in von der Natur "ungewollter" Weise umzugestalten. Die Lust haert auf, eine Methode des Geschlechts zu sein, und das Geschlecht beginnt, eine Methode der Lust zu werden. Selbstredend ist diese ~~Umkehrung~~ Umkehrung eine Folge des technischen Fortschritts, wenn auch nicht unbedingt des modernen technischen Fortschritts. (Denn es gibt eine Technik des Geschlechts und der Lust, die schon laengst vor der Renaissance und auch anderswo als im Westen ausgearbeitet wurde). Aber wiewohl Folge des technischen Fortschritts, muss diese Umkehrung in ihren vortechnischen Wurzeln betrachtet werden, soll sie verstanden werden.

Die Tiefenpsychologen behaupten, wahrscheinlich mit Recht, ungefaehr dieses: Im Bewusstsein von Tieren, (soweit man bei Tieren berechtigt ist, von einem Bewusstsein zu sprechen), steht das Geschlecht mit der Fortpflanzung in keiner Beziehung. Die Tiere "glauben", dass sie sich vergatten, weil es ihnen Spass macht, und "wissen" dabei nicht, dass sie in Wirklichkeit der Fortpflanzung ihrer Spezies dienen. Das "weiss" nur das in ihnen pulsierende Leben. (Wie es auch das Leben, und nicht sie selbst, ist, das "weiss", warum sie fressen.) Die Tatsache der Fortpflanzung wird vom weiblichen Tier als Faktum erlebt, das mit dem zeitlich weit entfernten Geschlechtsakt nichts zu tun hat. Anders verhaelt es sich allerdings beim Menschen im Lauf jener gewaltig grossen Periode, welche den groessten Teil der Menschheitsgeschichte ausmacht, und die wir gewohnt sind, lose die "Steinzeit" zu nennen. Damals war dem Tier noch naeheren Menschen zwar auch die Verbindung zwischen Geschlecht und Fortpflanzung nicht bewusst, aber beide Faktoren waren in eine magische Stimmung verwoben. Der Geschlechtsakt war ein lustbetontes Ritual, in dem die Lust zwar den Ausschlag gab, aber in dem das "Heilige" das Ziel war. Und die Schwangerschaft und Geburt waren rituale Leiden, die der Frau zwar nicht von einem Mann, aber von einem maennlichen Prinzip, (zum Beispiel vom Mond), zugefuegt wurden. Das Geschlecht war also, ebenso wie bei Tieren, von der Fortpflanzung unabhaengig, aber es hatte nicht die Lust zum Ziel, sondern das "Heilige", das eben als Lust empfunden wurde. Erst spaeter, bei Einbruch der neueren Steinzeit, (des Patriarchats), wurden Geschlecht und Fortpflanzung bewusst in Verbindung gebracht, das Geschlecht "diente" der Fortpflanzung, die "Lust" dem Geschlecht, (hoerte also auf, lustig zu sein und wurde toternst), und das Modell fuer das bis vor Kurzem gueltige Geschlechtsleben trat so auf die Buehne. Und es ist eben dieses Modell, welches der technische Fortschritt daran ist, in den Abfalleimer zu werfen.

VILÉM FLUSSER

In gewisser Hinsicht kann man behaupten, dass die altsteinzeitliche Situation einer Trennung zwischen Geschlecht und Fortpflanzung wieder hergestellt wird. Einerseits ist heute eine Fortpflanzung ohne Geschlechtsakt, und ohne einen spezifischen Mann, sondern dank einem "maennlichen Prinzip", wieder vollkommen moeglich. Naemlich mittels der "kuenstlichen" Befruchtung. Die zu diesem Zweck errichteten Spermabanken weisen mit Recht auf den oekonomischen Charakter dieses Vorgangs. Ja, es ist sogar denkbar, dass in Kuerze die Schwangerschaften dank Inkubationen ueberhaupt aus der Welt geschafft werden. Andererseits ist der Geschlechtsakt voellig von der Fortpflanzung abgeschnitten worden, als die Pille und andere Antikonzeptionsmittel freizuegig angewandt wurden. Also ist wieder, wie in der aelteren Steinzeit, Geschlecht und Fortpflanzung voneinander unabhaengig. In diesem Sinn kann also von einer Rueckkehr zum "Matriarchat" gesprochen werden. Und tatsaechlich gibt es in dieser Richtung weisende Symptome.

Denn man kann die heute beginnenden sozialen Umwaelzungen folgendermassen lesen: Die starren Masken von Mann und Frau sind im Fallen, und damit die klassisch buergerliche Familie als Ehepaar mit Kindern. An die Stelle des Ehepaars tritt das Fernseh, die alles verschlingende Grosse Mutter, und an die Stelle der Kinder treten zu an den Bruesten des Fernsehns haengenden Saeuglingen verwandelte Erwachsene und Jugendliche. Also eine allgemeine Verweiblichung der Gesellschaft, wenn man unter "weiblich" das passiv aufnehmende und Konsumierende verstehen wollte. Das Geschlechtsleben dieser infantil feminisierten Masse, die sich in Halbkreisen um den Fernsehschirm ordnet, beschraenkt sich auf ein verantwortungsloses und darum unschuldiges Liebesspiel, das sich in seiner Promiskuitaet und Plastizitaet nur darin von infantiler Erotik unterscheidet, dass dabei wie zufaellig auch vollkommen durchgefuehrte Geschlechtsakte von Personen verschiedenen Geschlechts vorkommen koennen. Die Fortpflanzung wird aber, ganz unabhaengig von diesem Spiel, von der Grossen Mutter geplant, unpersoendlich ausgefuehrt, und schmerzlos verwirklicht. In diesem paradiesischen Bild von der naechsten Zukunft ist dann kaum mehr von maennlich oder weiblich die Rede. Eine diffuse Pansexualitaet durchdringt dann mit ihrer permanenten Lust sowohl Maenner wie Frauen, und sie haben nicht laenger noetig, sich als Maenner oder als Frauen selbst zu verstehen, sondern nur als Traeger diffuser Lueste. Extremer Mann und extreme Frau werden dann ebenso Perversitaet, wie es heute die Homosexualitaet ist.

Aber man kann die heutige soziale Revolution auch ganz anders lesen. Man kann naemlich behaupten, dass zwar die altsteinzeitliche Situation wieder hergestellt wird, aber jetzt auf einer ganz anderen Ebene des Bewusstseins. Nicht mehr unbewusst getrennt und magisch verwoben erscheinen jetzt Geschlecht und Fortpflanzung, sondern bewusst und absichtlich getrennt, und eingebaut in einen Ueberbau logischer und behandelbarer Bezuege. Die vom Geschlecht

VILÉM FLUSSER

und damit von der Lust getrennte Fortpflanzung erlaubt jetzt, vermuenftig und verantwortungsvoll in Bezug auf den Einzelnen und auf die Gesellschaft gehandhabt zu werden. Also ist die Trennung eine Befreiung der Fortpflanzung, wenn unter "frei" gewollt verstanden werden sollte. Und das von der Fortpflanzung getrennte Geschlecht wird Selbstzweck, und das heisst anti-natuerlich. Und "anti-natuerlich" wieder bedeutet Kulturprodukt, also Befreiung von natuerlichen Determinationen. "Freie Liebe". Als Kulturprodukt wird das Geschlecht eine Methode, (vielleicht sogar die hervorragende Methode), dem Leben einen lustvollen Sinn zu geben. Auch unter diesem Gesichtspunkt werden Symptome der heutigen Lage ersichtlich, die aber jetzt nicht ins Matriarchat, sondern in die "Bruederlichkeit" zu weisen scheinen.

Ganz wie unter der ersten Lesart hat das Fallen der starren Masken von Mann und Frau den Verfall der buergerlichen Familie zur Folge. Aber zum Unterschied von jener Lesart fuehrt dieser Fall nicht zu infantiler Promiskuitaet, sondern zu einem verantwortungsvollen Ueberwinden der geschlechtlichen Unterschiede. Etwa so, dass sich der Mann zwar vollkommen als Mann akzeptiert, aber damit eben auch seine eigene weibliche Seite. Und dass er diese seine weibliche Seite nicht, wie bisher, in eine Frau projiziert, sondern dass er die Frau als den anderen annimmt. Weit radikaler aber waere die Ueberwaendung des Unterschieds seitens der Frauen. Das Patriarchat hat ihnen im Grunde niemals gestattet, sich tatsaechlich als Frauen zu akzeptieren, sondern nur als Orte maennlicher Projektionen. "Frauenemanzipation" bedeutet im Patriarchat notwendigerweise, (und paradoxerweise), immer nur den Frauen Rechte zugestehn, wie Maenner leben zu koennen. Jetzt aber, befreit vom Fluch der Fortpflanzung, koennte die Frau endlich sie selbst sein, und damit wirkliche Partnerin des Mannes. An die Stelle der Familie wuerde eine noch unvorstellbare gegenseitige Anerkennung voller Menschen treten, bei denen das Weibliche und Maennliche, das in allen wirkt, zu neuer und echter Synthese erhoben ein neues Menschsein ermoeeglicht. Dies ist allerdings, wie alles am Neuen Menschen, der vielleicht eben geboren wird, gaenzlich unvorstellbar, sondern nur erahnbar. Denn vorlaeufig sind wir ja alle noch entweder Maenner oder Frauen, und koennen nur als solche denken und Vorstellungen haben.

Es muss zugegeben werden, dass die Symptome, welche in diese Richtung weisen, viel undeutlicher sind als jene in Richtung des Matriarchates. Denn es ist zweifelhaft, ob zum Beispiel die "Women's Lib" in diese Richtung weisen. Und doch sind beide Richtungen der Entwicklung moeglich. Denn wenn einerseits der Begriff der "Bruederlichkeit", (der ja wirkungslos seit dem 18. Jahrhundert auf der Trikolore weht), unter der Gefahr steht, in den Bann eines Grossen Bruders zu fallen und in Matriarchat, (Totalitarismus), zu degenerieren, so kann doch andererseits nicht geleugnet werden, dass neue Bewusstseins Ebenen im Begriff sind, erklimmen zu werden. Vielleicht ist der Totalitarismus die letzte Klippe, die zu umschiffen ist, um in den

VILÉM FLUSSER

Ozean einer Neuen Menschheit zu segeln. Vielleicht aber auch wird der Kahn der Menschheit an dieser letzten Klippe Schiffbruch erleiden, und fuer unvorsehbare Jahrhunderte an den scheinbar paradiesischen, aber in Wirklichkeit unwirtlichen Gestaden einer totalitaeren Verbrauchsgesellschaft stranden. Dies wird auch, (wie zu zeigen versucht wurde), aber nicht nur vom Standpunkt des Geschlechts ersichtlich.